PROFIL | PROGRAMM | SCHWERPUNKT

Ausbildung zum*r staatlich anerkannten Erzieher*in

Fachschule für Sozialpädagogik

der **Erziehungshilfe gGmbH**
Institut für Pädagogische Diagnostik

10 Jahre
Fachschule für Sozialpädagogik

Wir blicken zurück auf 10 erfolgreiche Jahre Fachschule für Sozialpädagogik

Im Februar 2021 jährte sich die Gründung der Fachschule für Sozialpädagogik in Siegburg das zehnte Mal. Annähernd 500 Fachschüler*innen haben seitdem ihre Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieher*in bei uns absolviert oder sind gerade dabei. Da die Ausbildung bei uns „praxisintegriert" ist und unsere Absolvent*innen von Anfang an mit den typischen Herausforderungen der Praxis konfrontiert sind, haben wir über die Jahre viele Erfahrungen darin sammeln können, wie man Theorie und Praxis, wissenschaftliche Grundlagen und pädagogische Handlungsansätze/Methoden früh aufeinander beziehen und Berufsanfänger auf ihrem Weg in den Beruf gut begleiten kann.

Unserer Fachschüler*innen arbeiten in allen Zweigen des Erzieherberufs. Viele sind in der Jugendhilfe, in Kindertagesstätten und Offenen Ganztagsschulen, wieder andere in der Offenen Jugendarbeit im gesamten Raum **Köln/Bonn/Rhein-Sieg** tätig. Hier haben sich dauerhafte lebendige Beziehungen zu Trägern und Einrichtungen der Region entwickelt, mit denen wir im engen Austausch stehen.

SCHWERPUNKT

Kinder- und Jugendhilfe

Ein wichtiger **Schwerpunkt** unserer Ausbildung ist die **Kinder- und Jugendhilfe**. Nicht wenige unserer Fachschüler*innen arbeiten in stationären Einrichtungen (in Wohngruppen, Heimen, Clearing-Gruppen), oder nach ihrem Abschluss auch in Erziehungsstellen oder in der ambulanten Jugendhilfe. Das ist kein Zufall. Die Erziehungshilfe gGmbH als unser Träger, der die Fachschule gegründet hat, unterhält neben Abteilungen für Ambulante Hilfen und für Pädagogische Diagnostik selbst ca. 40 Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften (SPLG) und Erziehungsstellen. In diesen leben ca. 60 Kinder, die aus den verschiedensten Gründen nicht bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen können. Viele von diesen Kindern haben schon in jungen Jahren Vernachlässigung, Übergriffe oder erzieherisches Versagen der Eltern erlebt. In unseren SPLGs und Erziehungsstellen finden sie **ein neues Zuhause**.
Als eines der Arbeitsfelder des Erzieherberufs fordert die Kinder- und Jugendhilfe besonders heraus, auch persönlich. Oftmals sind ungewöhnliche pädagogische Ansätze und Denkweisen gefragt, die den besonderen Lebensgeschichten der Kinder gerecht werden. Hierin haben wir einen der Schwerpunkte unserer Arbeit. Alle Themen der Erzieher*innen-Ausbildung werden bei uns besonders auch aus der Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe betrachtet:

» Verstehen und Fördern der kindlichen / jugendlichen Persönlichkeitsentwicklung,
» Schutz des Kindeswohls,
» Anregen und Fördern von Bildungsprozessen,
» das Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen in der Gruppe, mit Kolleg*innen, mit Eltern.

Dabei stellen sich besondere Herausforderungen: Wir können zunächst nicht von einer heilen Kindheit ausgehen und vieles an der kindlichen und jugendlichen Entwicklung stellt sich komplizierter, schwieriger dar und fordert mehr Durchhaltewillen. Standardwissen und Routinelösungen kommen schnell an ihre Grenzen.

Stattdessen ist **kreative Flexibilität** in der Anwendung des fachlichen Wissens gefragt. Die enge Anbindung an die Erziehungshilfe gGmbH kommt jedoch der Ausbildung für alle Arbeitsfelder zu gute. Denn auch in Kindertagesstätten, in den Ganztagsschulen und in der Offenen Jugendarbeit nehmen die Ansprüche zu. Auch hier sind die Erzieher*innen mehr und mehr als Fachkräfte gefragt, die neue Wege und kreative pädagogische Lösungen für Kinder und Jugendliche aus belasteten Elternhäusern entwickeln können.
Viele unserer Dozierenden haben langjährige Erfahrungen in der Jugendhilfe und können Theorie und Praxis auch deshalb gut miteinander verbinden, weil sie nach wie vor Verantwortung in der Praxis der Jugendhilfe tragen. So gelingt es, Themen im Unterricht anschaulich Leben einzuhauchen. Wir haben gelernt, **vom konkreten Fall** aus zu denken und wissen, dass hinter jedem Kind und seiner Familie eine **komplexe Lebensgeschichte** steht, für die man sich interessieren muss, um die inneren und oft verborgenen Zusammenhänge eines Verhaltens verstehen zu lernen. Das üben wir methodisch, und dazu laden wir immer wieder ein.

Praxisorientierte Ausbildung

Fachschüler*innen erfahren in der **Praxisorientierten Ausbildung** von Beginn an, was es heißt, mit Kindern und Jugendlichen unterschiedlichster Herkunft und Vorgeschichte verantwortlich zu arbeiten; anregende Lernumgebungen zu gestalten; wechselnde Stimmungen und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen; auch in schwierigen Situationen Zugänge zu ihnen zu suchen; ihnen Schutz und Aufmerksamkeit - auch in einer Gruppensituation - zu geben; Spiele, Projekte und Ausflüge zu planen; Konflikte und heikles Verhalten anzusprechen; oder in einem Team von Frauen und Männern mit unterschiedlichen Temperamenten, unterschiedlichen Erziehungsstilen kollegial zusammenzuarbeiten. Learning by Doing. Auf diesem Wege gelingen die Dinge, wenn auch nicht immer sofort. Der wichtigste Vorteil der **praxisintegrierten Ausbildung (PIA)** ist, dass unsere Studierenden in der Fachschule einen Ort haben, an dem sie ihre Erfahrungen und Beobachtungen einbringen und in einer ermutigenden Atmosphäre in Kleingruppen mit berufserfahrenen Dozierenden zeitnah nachbesprechen und auswerten können.

Ein **„rekonstruktiver Blick auf die Praxis“** hat bei uns Methode. Wir fördern ihn z.B. in der **„Kollegialen Beratung“**. Hier werden in Kleingruppen reihum Situationen aus den Einrichtungen unserer Studierenden besprochen, die diese aktuell beschäftigen oder irritiert haben. Dabei wird ein Verfahren erlernt, wie man sich gegenseitig unterstützen kann, auch persönlich schwierige berufliche Erfahrungen anzusprechen. Jemand bringt ein Thema auf; alle anderen helfen, das Typische an der pädagogischen Situation besser zu verstehen. So profitieren alle von dem einen Fall, und die einzelne Studierende lernt sich zudem auch persönlich besser kennen, denn in der Praxis werden wir mit unseren Stärken und Schwächen, mit unseren Grenzen und Chancen konfrontiert, uns zu entwickeln.

Auch in anderen Unterrichtseinheiten werden anhand konkreter **„Lernsituationen“** immer wieder **typische Handlungsprobleme** und Situationen des Erzieherberufs aufgerufen und mögliche Vorgehensweisen durchgespielt. Das können ad hoc gebildete Beispiele aus der Praxis sein, oder auch komplexere Situationen, die didaktisch vorbereitet sind: Alltagsszenen aus den Einrichtungen, Beobachtungen in (Spiel-)Gruppen, besondere Situationen

von einzelnen Kindern und Jugendlichen, kollegiale Arbeitsbedingungen, Personalengpässe, Leitungsaufgaben, etc. Es geht darum, an solchen „Lernsituationen“ immer wieder einen methodischen Dreischritt einzuüben, der im Zentrum der Fachlichkeit des Erzieherberufs steht:

1. Welches sind hier die konkreten pädagogischen Herausforderungen, denen ich mich stellen muss?

2. Welches Hintergrundwissen, welche Erklärungsansätze und welche Theorien der kindlichen- und jugendlichen Entwicklung benötige ich, damit ich die konkrete Situation besser verstehen und angemessen reagieren kann?

3. Und welche Handlungsansätze gibt es bzw. was sind meine konkreten Lösungsansätze und Ideen, mit denen ich der Situation begegnen will? Erzieherisches Handeln ist oft spontan und soll es sein, aber es sollte immer mit Anspruch auf Begründbarkeit erfolgen.

Nicht zuletzt gehört zu unserem rekonstruktiven Ansatz, dass wir mit den Studierenden konkrete Fälle besprechen und Methoden des Fallverstehens lehren. Das geschieht im Modul **Pädagogische Diagnostik / Objektive Hermeneutik**. Anhand von Familiengeschichten und biographischen Daten von Kindern aus dem Jugendhilfezusammenhang rekonstruieren wir, welche biographischen Weichenstellungen im Leben eines Kindes erfolgt sind.

Aus Interviews und Eltern-Kind-Interaktionen versuchen wir die verborgenen Verhaltensmuster und -strategien im Zusammenleben einer Familie besser zu verstehen, welche Traumatisierungen es gegeben haben muss, und worin verborgene Potentiale und Ressourcen der Lebenspraxis liegen könnten, die es bei der Lebensführung zu aktivieren gilt. – Auch die **Erziehungshilfe Institut für Pädagogische Diagnostik gGmbH** als Träger der Fachschule nutzt diese rekonstruktiven Verfahren, zum einen in der stationären Jugendhilfe, wenn es um ein Verstehen von Ursachen des Scheiterns von Herkunftsfamilien geht,

in denen Kinder nicht länger leben können; und zum anderen für externe Aufträge von Jugendämtern und anderen freien Trägern oder Fortbildungsangebote.

Das Berufsbild des*der Erzieher*in wandelt sich

Die Anforderungen an die Kompetenzen und Fähigkeiten des Erzieherberufs haben in den letzten Jahren immer weiter zugenommen:

» Die Herkunftsmilieus der Kinder werden vielfältiger und fordern von angehenden Erzieher*innen eine größere Offenheit gegenüber **Menschen aus anderen Kulturen**, auch Wissen über deren Religionen, Muttersprache, oder Erziehungspraktiken.

» Die Zahl der Kinder, die in Einrichtungen betreut werden, die auf verschiedenste Weise seelisch belastet sind, nimmt zu. Etliche haben Flucht, Trennung oder Krankheit erlebt, ihre Eltern haben finanzielle Sorgen oder sind durch doppelte Jobs belastet. Oft leben Großeltern zu weit weg, als dass sie die Familien im Alltag tatkräftig entlasten könnten.

» Da auch die Inobhutnahmen von Kindern durch die Jugendämter seit Jahren stetig zunehmen und viele dieser Kinder fremd betreut werden müssen, muss auch in der Jugendhilfe **einem Fachkräftemangel begegnet** werden.

» Auch die Einrichtung von Betreuungsformen für Kinder unter drei Jahren **(U3)** hat die Art der Aufgaben, mit denen Erzieher*innen im Prinzip zurechtkommen müssen, immens ausgeweitet und fordert ein auf kleine und kleinste Kinder ausgerichtetes pädagogisches Fachwissen.

» Der Ausbau der Offenen Ganztagsschulen hat auch die Anforderungen an schulbegleitende Hausaufgabenbetreuung und eine nachmittägliche Gestaltung von Bildungsangeboten für Grundschulkinder wachsen lassen.

» Der **Rechtsanspruch** von Eltern auf einen Platz in einer Kindertagesstätte hat zu einem riesigen Bedarf an Fachkräften geführt. Der angekündigte Anspruch auf einen OGS-Platz wird diese Entwicklung weiter befördern.

Es wird allgemein häufig unterschätzt, wie anspruchsvoll der Beruf des*der Erzieher*in ist. Gefordert wird nicht nur, auf jedes Kind und jeden Jugendlichen mit Verständnis einzugehen, es sorgsam zu beschützen, in seinen Bildungsprozessen anzuregen und zu unterstützen, sondern auch dem Kind /dem Jugendlichen gegenüber als Vorbild aufzutreten und aus eigener Haltung glaubhaft die Regeln und Werte unseres Zusammenlebens zu vertreten, - mit Nachsicht für die kindliche /jugendliche Perspektive, mit Sinn für Toleranz und das Recht auf Individualität und Andersheit, aber auch mit Entschiedenheit und Klarheit im Einfordern sozialer Pflichten und Normen des Zusammenlebens: Beim gemeinsamen Essen, beim Spielen, beim Aufräumen oder bei den Hausaufgaben. Dies ist jeden Tag eine neue Herausforderung und stellt sich in einer Kita völlig anders dar, als in der Kinder- und Jugendhilfe. Es erfordert nicht nur ein profundes Fachwissen über die Gesetze und Dynamiken der kindlichen Entwicklung, sondern auch Wissen über die verschiedensten Bildungsbereiche, in denen Kinder sich fürs Leben elementar vorbereiten: im ästhetisch-musischen Bereich, im Spracherwerb, im Spiel, im naturwissenschaftlich-mathematischen Denken, in Tanz und Theater, im Bewegungsspiel und Sport. Neu hinzugekommen ist zuletzt das Thema „Internet und Social Media“, welche die Bedingungen des Aufwachsens unserer Kinder in den letzten Jahren sehr grundlegend transformiert haben.

Die Ausbildung der Erzieher*in wandelt sich

So vielfältig die Anforderungen an die Kompetenzen und Fähigkeiten unserer Erzieher*innen also heute sind, so herausfordernd ist es, Noviz*innen auf ihre spätere Tätigkeit gut vorzubereiten. Sie soll theoretische Kenntnisse und praktische Befähigungen in allen Lernbereichen vermitteln, dazu pädagogische Methoden und Ansätze, Spielmethoden und Ideen sowie rechtliches Wissen und fachliche Standards über Dokumentationen, Berichte und Leitungsaufgaben. Bei alledem geht es jedoch vor allem um eine **gute pädagogische Haltung und Einstellung zum Kind** und die erzieherische Situation. Hier geht es nicht alleine um Fachwissen, sondern darum, Kindern und Jugendlichen mit der eigenen Persönlichkeit und Reife begegnen zu können. Nur wer sich selbst schon gefunden hat, kann Kindern und Jugendlichen ein gutes Vorbild sein und ihnen dabei helfen, sich selbst zu entdecken. Insofern ist die Ausbildung zum*zur Erzieher*in von Anfang an auch ein **persönlicher Bildungs- und Reifungsprozess**, zumal sich in den Klassen Menschen verschiedenster Herkunft und Lebenserfahrung zusammenfinden: Frauen, Männer und Diverse, Jugendhilfe und KITA, Schulabgänger am Anfang ihres Berufslebens und Menschen, die bereits einen anderen Beruf ausgeübt oder Kinder und Jugendliche großgezogen haben und sich beruflich neu orientieren, Alteingesessene und Zugewanderte. Sie alle bilden eine gemeinsame Lern- und Arbeitsatmosphäre und profitieren von der **Vielfalt**.

Die Ausbildung zum Erzieherberuf ist **„generalistisch“**. Ganz gleich, ob Erzieher*innen später mit pubertierenden Jugendlichen oder sehr kleinen Kindern arbeiten, ob sie in einer Wohngruppe für Jugendliche mit schwierigen Verhaltensweisen beschäftigt sind, oder in einer Kita, oder in einem städtischen Jugendzentrum: - die Ausbildung ist zunächst dieselbe und soll auf alle Tätigkeiten in Haltung und Fachwissen vorbereiten. So orientiert sich auch unsere Ausbildung an den generellen pädagogischen Lernfeldern und Methoden des Erzieherberufs.

WER WIR SIND

Träger der Fachschule für Sozialpädagogik ist die Erziehungshilfe - Institut für Pädagogische Diagnostik gGmbH in Siegburg. Dieser Jugendhilfeträger hat vier Fachbereiche: die stationären und ambulanten Jugendhilfe, die Pädagogische Diagnostik sowie die Fachschule für Sozialpädagogik. Ihr Sitz ist in Siegburg.

WO WIR HERKOMMEN

Gründung Februar 2011 in Rösrath. Motive der Fachschule waren ursprünglich die Rekrutierung von Fachkräften für Einrichtungen der Jugendhilfe. Mittlerweile bilden auch die Arbeitsfelder Kita, Einrichtungen für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf und OGS eigene Schwerpunkte. Gab es anfangs nur eine Klasse, so sind wir heute zwei oder dreizügig. Jedes Jahr schließen ca. 60 Personen ihre Ausbildung zum*zur staatlich anerkannten Erzieher*in ab.

Wie wir arbeiten

Anders als in der klassischen Erzieher*innenausbildung beginnt für unsere Studierenden mit dem ersten Tag ihr Einsatz in der pädagogischen Praxis. Die PIA-Auszubildenden arbeiten an drei Tagen (mindesten 18 Stunde/ Woche) mit Vertrag und vergütet in Praxisstellen: Heimen, Wohngruppen, Kindertagesstätten, Offenen Ganztagsschulen, oder anderen Einrichtungen. Sie haben in der Einrichtung eine **Praxisanleitung** und sie werden von unserer Fachschule durch Dozierende mehrfach im Jahr in ihrer Einrichtung besucht, um dort bei der Durchführung von Projekten und anderen Praxisaufgaben unterstützt zu werden, um Gespräche zu führen, und einen Ansprechpartner*in für alle Fragen der Ausbildung zu haben.
Fächer sind in der Ausbildung die sogenannten **Lernfelder**, die übergreifend in verschiedenen Unterrichtseinheiten thematisiert werden. Die Lernfelder geben Ziele und Richtung vor und beschreiben Handlungsfelder, in denen Erzieher*innen berufspraktische Kompetenzen erworben haben sollen. Die Lernfelder lauten

1. Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiter entwickeln;
2. Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten
3. Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern
4. Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten
5. Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen
6. Institutionen und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Der Unterricht zu den Bildungsbereichen ist in Modulen organisiert, unter anderem in den Bereichen Theater / Kunst / Musik / Sprache / Jugendliteratur/ Erlebnispädagogik/ Bewegung / Psychomotorik / Spiel / Naturerlebnis / Recht und Profession.

Darüber hinaus unterrichten wir über alle drei Jahre im Modul Objektive Hermeneutik/Pädagogische Diagnostik das methodische Fallverstehen. In der Kollegialen Beratung wird in Kleingruppen der „sokratische Dialog“ eingeübt, ein Verfahren zur Besprechung von konflikthaften Situationen.
Darüber hinaus gibt es im berufsübergreifenden Lernbereich: Deutsch/Kommunikation, Naturwissenschaften, Politik/Gesellschaftslehre, Englisch, die von Fachlehrer*innen unterrichtet werden.

Über die drei Ausbildungsjahre erarbeiten wir uns das nötige Wissen um Erklärungsansätze und Modelle der kindlichen Entwicklung. Welche **Phasen der Entwicklung** gibt es - von der Geburt bis zur Adoleszenz? Was treibt die Entwicklung voran und welche Phänomene sind für **Übergangsphasen** typisch? Was sind **Regeln und Normen des Zusammenlebens** und wie erlernen wir sie in der Gruppe? Wir beschäftigen uns mit der Bindungsforschung, mit Modellen der sozialisatorischen Interaktion in den Familien, und mit kindlichen Traumata, Retardierung und wie sie sich auf die kindliche Entwicklung auswirken können.

Zudem bereiten wir auf ein zielgerichtetes sinnvolles pädagogisches Arbeiten und dessen kritischer Reflexion vor. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit der eigenen Motivation, die Klärung der Berufsrolle und die Ausbildung einer Professionalität. Die Frage nach der inneren Haltung, die wir gegenüber Kindern, Jugendlichen und Erziehungsaufgaben einnehmen, führt uns auch zur Frage nach unterschiedlichen Menschenbildern und dazu gehörigen Konzepten.

Wie nehmen wir eigentlich Kinder und Jugendliche wahr? Wie begründen wir unser pädagogisches Handeln? Diese Fragen werden immer wieder gestellt und dabei Argumentieren eingeübt, indem Aufgaben für die Praxis in den pädagogischen Einrichtungen angeleitet und begleitet werden. Dieser Prozess wird durch entsprechende schriftliche Planungen unterstützt.

Neben der Anleitung von konkreten Bildungsangeboten beobachten wir auch kindliches Spiel und gestalten kreative Lernumgebungen, um Selbstbildungsprozesse zu initiieren. In diesem Bereich ist auch die sogenannte **Projektarbeit** angesiedelt. Und da die Tätigkeit als Erzieher*in nicht nur **Arbeit am Kind** /am Jugendlichen und mit Kindergruppen / Jugendlichen bedeutet, sondern auch die **Beziehungsgestaltung zur Familie,** die **kollegiale Arbeit** im Team und auch die Einbettung in den institutionellen Rahmen pädagogischer Einrichtungen umfasst, wenden wir uns im letzten Abschnitt der Ausbildung diesen ebenfalls zentralen Aufgaben des Berufsbildes zu. Ziel ist es eine umfassende, kompetente und immer wieder kritisch hinterfragende Handlungsfähigkeit zu erlangen.

Themen und Lebensalter der Kindes- und Jugenderziehung werden sowohl aus einer mehr wissenschaftlich fragenden, um systematisches Verstehen bemühten Haltung heraus betrachtet, als auch aus einer praktischen, um konkrete Ansätze und Lösungen bemühten Perspektive heraus angegangen und das gleichzeitig parallel. Stets geht es uns darum, aus praktischen Situationen heraus zu denken und anhand von exemplarischen Fällen abstrakte pädagogische Konzepte (von Montessori, Reggio, Fröbel, Naturpädagogik, Integrative oder Situationsorientierte Ansätze etc.) auf konkrete Situationen und Fälle anzuwenden. Dabei haben aktuelle pädagogische Handlungsprobleme immer zentral mit Fragen der **kindlichen Entwicklung** zu tun, die es so weit zu verstehen gilt, dass es möglich wird, fachlich-informiert einschätzen zu können, was die Motive für bestimmte Handlungsweisen von Kindern und Jugendlichen sind, was man von ihnen erwarten darf und wo man sie mit einer normalen Erwartungshaltung überfordern würde.

UNSER TEAM VON

Dozentinnen und Dozenten

Unser Team von Dozent*innen besteht aus studierten **Fachkräften mit langjähriger Erfahrung**, unter anderem als Berater*innen in der stationären Jugendhilfe oder in der ambulanten Jugendhilfe. Für die kompetente Ausübung der erzieherischen Berufspraxis ist eine fachliche Professionalität gefordert, die sich aus dem Verständnis für wissenschaftliche Grundlagen der kindlichen Entwicklung, der Traumatologie, der Psychologie und Psychoanalyse, wie auch der Sozial- und Erziehungswissenschaften speist. Einige Kolleg*innen sind außerdem in der Forschung tätig und lehren auch an Universitäten. Ebenso wichtig ist es jedoch, diese theoretischen Grundlagen fortwährend auf **praktische Lernsituationen** beziehen zu können. Letztlich gilt es das Wissen in konkreten Situationen abzurufen und pädagogisch wirksam in Handlungsansätze zu übersetzen. Daher werden die wissenschaftlichen Grundlagen des Erzieherberufs und die Grundlagen pädagogischen Handelns bei uns in engem Bezug aufeinander und im **Team-Teaching** unterrichtet. Immer zwei Dozierende sind zusammen in den Klassen präsent und gewährleisten, dass Unterricht lebendig, im Dialog und kontrovers stattfinden kann, - und so gut wie nie ausfällt.

Unser Curriculum sieht Inhalte vor, die von jeder Klasse neu angeeignet werden. Kein Schuljahr gleicht daher exakt dem anderen, was es für alle – Studierende und Dozierende - abwechslungsreich und lebendig macht. Darüber hinaus entwickelt sich das Curriculum fortwährend weiter und werden auch die didaktischen Methoden und Instrumente immer wieder erweitert; – zuletzt während der Corona-Pandemie, mit der auch wir uns **digitale Lernplattformen** (Moodle, Logineo) und Online-Meetings als Optionen des Unterrichtens weiter erschlossen haben.

Dass wir bei all den Erfordernissen des Schulalltags nicht in Betriebsamkeit und Routinen versinken, ist das Verdienst eines engagierten diskussionsfreudigen **Kollegiums**, das sich die Mühe macht, neu aufkommende Themen des Erzieherberufs immer wieder kontrovers und bis in ihre philosophischen Dimensionen hinein auszudiskutieren. Dazu nutzen wir Strukturtage, unseren „Großen Kreis" im Träger oder Abendveranstaltungen. Wir schätzen uns auch in der Vielfalt der Ansichten, weil wir wissen, dass der Austausch der Argumente wichtig ist und jede Ansicht ihre Daseinsberechtigung hat, solange sie nur begründet wird. Nichts ist für die geistige Bildung der Studierenden schädlicher als ein Erstarren in Unterrichtsroutinen. Dazu müssen auch wir Dozierenden immer wieder unsere Überzeugungen herausfordern, hinterfragen und über den eigenen Tellerrand blicken. Wir verstehen uns als eine **lernende Schulgemeinschaft**, in der neben dem Kollegium auch die Klassen und Jahrgänge der Studierenden als auch der Austausch mit den Einrichtungen und Praxisstellen einen erheblichen Anteil daran haben, dass unsere ursprünglichen Konzepte sich entwickelt haben und zu dem herangreift sind, was wir heute lehren.

Fachschule für Sozialpädagogik

Auf den Tongruben 3
53721 Siegburg

Telefon: 02241-25379-21
info@fs-ipd.de

www.facebook.com/ipdSiegburg

www.fs-ipd.de